

Herzlich willkommen zum Power-NL der Paukenschläge. Wenn Palmer, Präventionstag und Prorektorin zur Sprache kommen, verbietet sich jedes bescheideneres Label.

Bei manchen Mailprogrammen schleichen sich die Lesbarkeit erschwerende Sonderzeichen in den Newsletter ein. Für diesen Fall unser Angebot im pdf-Format:

<http://www.strafrecht-online.org/nl-2015-05-29>

## I. Eilmeldung

< Erdbeerernte verhagelt, Hinrichtungen in Saudi-Arabien laufen >

Während Spargel und Erdbeeren eine launische Saisonware bleiben, kann man sich auf einen soliden, ja sogar wachsenden Bestand an Hinrichtungen in Saudi-Arabien verlassen. Bei Koranschändung, Allah-Lästerung, der Ergreifung von Maßnahmen gegen den König, Hexerei, Ehebruch und Homosexualität scheinen uns in der Tat auch wenig Alternativen zu bestehen.

Und so hat das Innenministerium acht neue Stellen als Henker ordnungsgemäß ausgeschrieben. Besondere Fähigkeiten oder Vorbildung werden nicht vorausgesetzt, der geübte Umgang mit dem Schwert aber ist von Vorteil.

<http://tinyurl.com/zeit-stellenausschreibung>

Wir wollen Ihnen allerdings nicht allzu viel Hoffnung machen: Während in nahezu allen Sparten Saudi-Arabiens der Sklavenhandel in Form von Gastarbeitern boomt, ist es in etlichen Provinzen nach wie vor Ehrensache, dass der Beruf des Henkers vom Vater auf den Sohn vererbt wird.

<http://tinyurl.com/nytimes-saudi-arabien>

## II. Law & Politics

< Von Strafrecht und Kalbfleisch: Debatte um Anti-Doping-Gesetz kommt in Fahrt >

Es sind schwere Tage für diejenigen, die an einen reinen Sport glauben. Während das FBI in Züricher Luxushotels reihenweise FIFA-Funktionäre festnimmt, stürmt nur einige hundert Kilometer weiter südlich der spanische Radprofi Alberto Contador nach Absitzen seiner Dopingsperre wieder uneinholbar die Pässe der italienischen Alpen empor.

Die Minister Maas und de Maizière glauben grundsätzlich an einen reinen Sport. Nicht mehr hingegen glauben sie daran, dass dessen Gewährleistung allein den überfordert wirkenden Sportverbänden obliegen sollte. Diese Mammutaufgabe sei einzig noch dem staatlichen Strafrecht zuzutrauen (dessen Überforderung in vergleichbaren

„Mammutaufgaben“ wie der Terrorismus- oder Drogenbekämpfung sie dabei geflissentlich ausblenden). Und so setzten sie im Dezember ein Anti-Doping-Gesetz in die Spur, welches erstmals die Kriminalisierung des Eigendopings vorsieht und eine uneingeschränkte Besitzstrafbarkeit enthält.

Verlief die Veröffentlichung des Gesetzentwurfs noch überraschend geräuschlos, nahm die öffentliche Debatte nun im Vorfeld der ersten Lesung im Bundestag Fahrt auf. Verantwortlich hierfür waren zwei prominente Beiträge, die in ihrer Ablehnung des Gesetzes übereinstimmten, deren Kritik jedoch eine unterschiedliche Stoßrichtung wählte.

Zunächst versandte eine Gruppe um die Leichtathleten und Weltmeister Betty Heidler und Robert Harting ein Schreiben an die Politik, in dem sie vor den Folgen des Gesetzes für die deutschen Spitzensportler warnten.

<http://tinyurl.com/sz-harting-adg>

Die Besitzstrafbarkeit berge die Gefahr, dass Konkurrenten den deutschen Athleten bei internationalen Wettkämpfen verbotene Mittel unterschieben und sie so aus dem Verkehr ziehen könnten. Des Weiteren entstünden prozessuale Konflikte, da die Dopingverfahren vor den Sportgerichten anderen Prozessmaximen folgten als die künftig parallel eingeleiteten staatlichen Strafverfahren. Um Wertungsdifferenzen aufzulösen, müsse die in letzteren geltende Unschuldsvermutung auf die Verbandsverfahren übertragen werden. Ferner müssten Einstellungen der Strafverfahren und strafgerichtliche Freisprüche Bindungswirkung für die Sportgerichte entfalten und zur Aufhebung ausgesprochener Verbandsstrafe führen.

Die vorgebrachten Einwände überzeugen allenfalls im Ansatz. Das Szenario von Anschlägen durch die Konkurrenz erscheint recht weit hergeholt und erinnert unglücklicherweise an die abenteuerlichen Verschwörungstheorien, durch welche überführte Dopingsünder in der Vergangenheit positive Proben zu erklären versuchten (im Fall des erwähnten Contadors musste der Verzehr kontaminierten Kalbfleischs herhalten). An der sportverbandsrechtlichen Gestaltung von Dopingverfahren lässt sich manches aussetzen. Wie das LG München jüngst im Fall der Eisschnellläuferin Pechstein offenlegte, fußt sie auf fragwürdigen Schiedsgerichtsvereinbarungen und benennt mit dem CAS einen Spruchkörper als höchste Instanz, dessen Unabhängigkeit umstritten ist. Und doch steht der Forderung nach einer Gleichschaltung von Strafverfahren und Verbandsrecht die verfassungsrechtlich verankerte Autonomie des Sports entgegen.

Letztlich verliert sich die Argumentationslinie von Heidler und Harting im Kleinteiligen und lässt den Eindruck aufkommen, das unliebsame Gesetz solle genutzt werden, um die noch unliebsameren Verfahrensregeln der Sportgerichte aufzubrechen.

Dabei lassen sich Zweifel an der Legitimation des Anti-Doping-Gesetzes auch grundlegender formulieren, wie Renate Künast in ihrem Gastkommentar für die FAZ beweist.

<http://tinyurl.com/faz-kuenast-adg>

Es sei schon fraglich, welches Rechtsgut von einem Eigendoping eigentlich betroffen werde. Mit der im Gesetzentwurf angeführten Behauptung, geschützt werde die Fairness und Chancengleichheit bei Sportwettbewerben, gibt sich Künast nicht zufrieden.

Und das aus gutem Grund: Das Prinzip der Fairness ist schon im Sport selbst vollkommen ungeregelt. Es beschreibt wohl am ehesten eine noble Grundhaltung des Sportlers, die sich über die bloße Einhaltung der Spielregeln hinaus in einem respekt- und rücksichtsvollen Umgang mit Mitspielern ausdrückt. Eine solche innere Einstellung lässt sich jedoch nicht strafrechtlich vorschreiben. Auch das Ausnutzen eines Missgeschicks des Konkurrenten zum eigenen Vorteil gehört zum Leistungssport.

Mit Blick auf die Chancengleichheit, die es aufgrund der finanziellen Interessen der Sportler zu wahren gelte, wirft Künast zu Recht die Frage auf, was den Leistungssport so besonders mache, dass es hier im Gegensatz zu anderen Bereichen, in denen ein vermögensrelevanter Wettbewerb verfälscht werde (etwa durch die Einnahme konzentrationsfördernder Präparate in Examensprüfungen), einer strafrechtlichen Sicherstellung bedürfe.

Bemerkenswert ist ferner, dass die Tatbestände des Anti-Doping-Gesetzes sich nur an die kleine, kaum hinreichend bestimmbare Klientel der „Spitzensportler“ richten, also eine Art Sonderstrafrecht implementieren, wie es das StGB ansonsten für Amtsträger vorsieht. Deren Integrität dürfte jedoch eine weitaus größere Bedeutung für ein geordnetes gesellschaftliches Zusammenleben als diejenige der „Spitzensportler“ haben. Denn wenngleich Millionen medial an Wettbewerben des Spitzensports Anteil nehmen, betrifft sie deren Unlauterkeit allenfalls in ihrem Bedürfnis nach ehrlicher Unterhaltung. Ob nun etwa der Sieg des umstrittenen Contadors beim Giro d'Italia wirklich das Rechtsbewusstsein der Bevölkerung erschüttert, wie Maas es im Bundestag vermutete, kann bezweifelt werden.

Künast ist daher zuzustimmen, wenn sie anmahnt, das Strafrecht dürfe nicht zum Schutz des Interesses einer Branche am eigenen guten Ruf zweckentfremdet werden. Das AntiDopG muss gemessen an den verfassungsrechtlichen Anforderungen der Verhältnismäßigkeit und Bestimmtheit durchfallen. Gleichwohl steht zu befürchten, dass sich Maas und de Maizière nun im Zuge der öffentlichen Empörung über die freilich eher der allgemeinen Wirtschaftskorruption zuzurechnenden Vorgänge in der FIFA noch entschlossener zum Retter des reinen Sports aufschwingen und berufen fühlen, alsbald nachzulegen. Das nächste Strafgesetz zum Schutz des Sports soll tatsächlich noch vor der Sommerpause vorgelegt werden. Ziel ist dann die Bekämpfung von Wettbetrug und Spielmanipulationen.

< Snowden rettet auch den Kampf gegen die Vorratsdatenspeicherung >

Kürzlich wunderte sich RH bei einem Vortrag auf dem Berner Forum für Kriminalwissenschaften ein wenig, welche Strahlkraft Edward Snowden doch in Bereichen ausübt, für die er sich überhaupt nicht zuständig erklären würde. Denn unterteilt man Whistleblower in solche, die das System stabilisieren, und solche, die das Gegenteil, seine Destabilisierung, erreichen wollen, so würde man Snowden, Manning, Felt & Co. zweifelsfrei der letzteren Kategorie zuordnen. Sie sind jedem Staat ein Dorn im Auge und werden folglich mit aller Macht bekämpft.

Allein die eifrigen Denunzianten, die den Machterhalt einer Institution sichern, verdienen in hoheitlicher Lesart Respekt. Dass gerade diese in aller Regel allenfalls ein wenig schmutzige Wäsche waschen, aber keineswegs strafrechtlich relevante Verdachtsfälle zutage bringen, hat die empirische Untersuchung des „Business Keeper Monitoring Systems“ durch Backes und Lindemann eindrücklich nachgewiesen (vgl. im Einzelnen Hefendehl Amelung-Festschrift, 2009, S. 617, 625 ff.).

Wenn man nun aber schon einmal eine allseits geschätzte Lichtgestalt wie Edward Snowden hat, so wird man sich seiner doch wohl auch bedienen dürfen. Und flugs war er in die Werbung zum Gesetzentwurf zur Förderung von Transparenz und zum Diskriminierungsschutz von Hinweisgeberinnen und Hinweisgebern (kurz: Whistleblower-Schutzgesetz) integriert, auch wenn er mit dieser Art des Whistleblowing schlicht nichts zu tun hat.

Da möchten nun auch Kritiker anderer geplanter Gesetze nicht nachstehen. Gerade beim Kampf gegen die Vorratsdatenspeicherung gilt es alle Register zu ziehen. Und so finden wir die Einschätzung, die geplante Regelung sei ein „Anti-Whistleblower-Gesetz“. Medienberichte über Enthüllungen wie die des US-Whistleblowers Edward Snowden über die NSA wären fortan strafbar.

<http://tinyurl.com/netzpolitik-datenhehlerei>

Auch nach Ansicht des ehemaligen Bundesdatenschützers Peter Schaar würde der geplante Straftatbestand der Datenhehlerei Journalisten und Menschen treffen, die Fehlverhalten in Unternehmen und Regierungen ans Licht bringen wollten.

<http://tinyurl.com/zeit-vorratsdaten>

Immerhin beackert dieser Ansatz dieselbe Spielwiese wie Snowden, nämlich das systemdestabilisierende Whistleblowing, das ist zunächst einmal positiv zu bewerten. Wir haben zudem im NL nie einen Hehl daraus gemacht, was wir von der Vorratsdatenspeicherung halten, und saugen daher begierig jeden weiteren Zweifel gegen eine solche auf. Dass nun aber tatsächlich über einen neuen Straftatbestand der

Datenhehlerei Medienberichte über Enthüllungen der Art von Edward Snowden plötzlich strafbar wären, erscheint wegen Absatz 3 („... gilt nicht für Handlungen, die ausschließlich der Erfüllung beruflicher Pflichten dienen“) fernliegend. Auch das Absichtserfordernis des subjektiven Tatbestandes („um sich oder einen Dritten zu bereichern oder einen anderen zu schädigen“) wäre nur über etliche Winkelzüge, um die die Praxis freilich nie verlegen ist, in den Griff zu bekommen.

<http://tinyurl.com/entwurf-vorratsdaten>

Zudem geht es ausweislich der Gesetzesbegründung um den Schutz des Datengeheimnisses vor weiterer Verletzung. Als Vortat der Datenhehlerei kommen hierbei alle Taten in Betracht, sofern sie ein deutsches Strafgesetz verwirklichen, also der materiellen Geltung des deutschen Strafgesetzes unterliegen. Alles andere wäre mit dem geschützten Rechtsgut des neuen Straftatbestandes nicht vereinbar.

Der Vergleich mit dem Legitimationsmagier Snowden hinkt also bei genauerer Betrachtung auch hier. Schade, wir hätten ihn auch einmal gerne funktionalisiert. Es ist schön, ihn zu haben, jedenfalls wenn er in Russland bleibt.

### III. Society

< Business meets Dandy >

Mit Interesse verfolgen wir Ausflüge geschätzter Kollegen in andere Metiers. Wir wissen darum, dass der Bonner Strafrechtler Hans-Joachim Rudolphi als begnadeter Fußballer bei Göttingen 05 unter Vertrag stand. Bernhard Schlinks „Der Vorleser“ gehört zur Weltliteratur und Reinhard Merkel schaffte es 1968 im Schwimmen zu den Olympischen Spielen nach Mexiko. Tonio Walter beschreitet nun völlig neue Wege, indem er uns an seinem Outfit im Museum teilhaben lässt.

<http://stilbrise.de/business-meets-dandy/>

Zerknirscht nehmen wir zur Kenntnis, dass wir allenfalls noch auf diesem Gebiet in den Wettbewerb eingreifen könnten – und werfen spontan und todesmutig, weil ohne große Hoffnung, unseren Hut in den Ring. Um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten, haben auch wir uns um einen sinnfreien Begleittext bemüht.

Roland ist heute wie üblich mit Hose und T-Shirt im Institut unterwegs. Da es noch frisch ist, trägt er einen Kapuzenpulli dazu. Mit dem Orange hat er sich für einen Kontrapunkt zum ansonsten dominanten Blau entschieden.

<http://strafrecht-online.org/stuff/bueroportrait.jpg>

Bei den Schuhen setzt er gekonnt seine Adidas Supernova in Szene. Wir finden, dass man mit diesen Laufschuhen eigentlich nur in einer Situation angemessen angezogen ist, und zwar beim Laufen. Im Institut, im Hörsaal, im Restaurant oder im Museum passen sie jedenfalls nicht. Die reichhaltigen Lochverzierungen mit zusätzlichen Perforationen zeigen uns: Diese Laufschuhe sind abgewetzt. Das Ergebnis: kein stimmiger Gesamteindruck.

<http://strafrecht-online.org/stuff/schuhe.jpg>

Roland, welche Kriterien sind dir bei der Auswahl der Kleidung besonders wichtig?

Am meisten achte ich darauf, das Dreieck von Institut, Hörsaal und Mensa in kürzester Zeit zu bedienen und auch im Audimax permanent auf Augenhöhe mit den Fragenden zu bleiben. Leichtes, atmungsaktives Schuhwerk hilft mir bei diesem Anliegen. Eine tief ins Gesicht zu ziehende Kapuze schützt mich bei den Transfers vor Regengüssen. Die Reminiszenz an Jack Bauer wiederum soll den Studenten Zuversicht vermitteln: Wir schaffen das, notfalls mit Gewalt.

Und ist es dir wichtig, woher deine Kleidung kommt?

Ja, auf jeden Fall. China und Taiwan liegen gleichauf.

#### IV. Events

< Prävention rechnet sich >

Irgendwie haben wir in diesem Jahr die Präsentation der Polizeilichen Kriminalstatistik 2014 verpasst, die uns traditionell ein besonderes Anliegen ist. Aber wir haben vollstes Vertrauen, dass Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière in bedrohlichen 00:59,22 h alles Maßgebliche hierzu gesagt hat. Die ersten 50 Sekunden kann man schon einmal getrost als Paukenschlag bezeichnen.

<http://tinyurl.com/bmi-audio-pks>

Sollte noch etwas offengeblieben sein, so verweisen wir auf unseren Fischer im Recht, auch sehr lang und in den ersten 50 Zeilen ebenfalls dramaturgisch besonders wertvoll.

<http://tinyurl.com/zeit-fischer-pks>

Dieses Versäumnis hat aber auch sein Gutes. Es gibt uns Gelegenheit, unser zweites Eventlieblingskind, den deutschen Präventionstag, besonders ins Licht zu setzen.

<http://www.praeventionstag.de/nano.cms/startseite>

Während RH 2007 auf dem Deutschen Jugendgerichtstag in Freiburg, im Vergleich zum Präventionstag nur ein kleines hässliches Entlein, zu dem Ergebnis gelangt war: „Gute Sozialpolitik rechnet nicht. Wer damit anfängt hat schon verloren!“ und den Effizienzkonnex von Präventionsbemühungen kritisiert hatte, geht es 2015 in Frankfurt genau hierum: „Prävention rechnet sich. Zur Ökonomie der Kriminalprävention.“

Das passt zu Frankfurt und seinem Institute for Law and Finance, dass passt zur umfassenden Durchökonomisierung aller Lebens- und Sozialbereiche, wonach die Investition in einen Basketballkorb offensichtlich nur dann für wertvoll erachtet wird, wenn sich hierüber die Kriminalität reduziert, aber es passt uns nicht. Und daher gehen wir nicht hin.

## V. Forschung & Lehre

< Stifterverband für die deutsche Wirtschaft rettet universitäre Lehre >

Dass sich die Wirtschaft über großzügige Finanzspritzen in Forschungsthemen an Universitäten einschleicht, ist eines unserer Lieblingsthemen im NL: Denn beide Seiten kommen bei dieser liebevollen Umklammerung aus dem glückseligen Strahlen nicht mehr heraus, was immer ein relativ schlechtes Zeichen für kritische Distanz ist.

Damit aber nicht genug: Volker Meyer-Guckel, stellvertretender Generalsekretär des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft, hat nunmehr die Lehre im Visier, indem er fordert: „Verschulung? Ja bitte!“

Damit keine allzu große Verwirrung gleich zu Beginn entsteht: Besagter Stifterverband versteht sich nach eigener Aussage als Repräsentant der deutschen Wirtschaft und nimmt seine „gesellschaftliche Verantwortung“ wahr, indem er sich für ein effizientes Wissenschaftssystem einsetzt. Die Hochschulräte werden dabei als geeignetes Mittel angesehen, um die Universitäten mit ökonomischen Heilslehren zu infiltrieren.

<http://tinyurl.com/leuphana-watch-meyer-guckel>

Aber auch ein Beitrag in der über jeden Verdacht erhabenen ZEIT kann nicht schaden, das Bildungsbürgertum in alten Zeiten schwelgen zu lassen, in denen man sich noch bei Kerzenschein ein gutes Buch vornahm und aufstand, als der Lehrer den Klassenraum betrat. Der Unterricht sicherlich schon zu Zeiten von Meyer-Guckel war von einer sensiblen Verzahnung von Didaktik und Curriculum geprägt. Eine Lehr-Lern-Forschung mit permanenter didaktischen Weiterbildungen gab den glücklichen Schülern die Gewissheit, dass ihre Lehrer sie ihrer Eigenheit und ihrem Stand entsprechend individuell förderten und ihnen das Rüstzeug für eine ebenso glückliche wie ertragreiche Zukunft mit auf den Weg gaben.

Bei allem ehrfürchtigen Staunen hierüber mag es den einen oder anderen geben, der seine Schulzeit nicht voller Inbrunst das gleiche Gütesiegel verpassen würde. Und auch in der Schulpädagogik werden Sorgen über die Lerninhalte an unseren Schulen formuliert: Diese seien davon geprägt, dass die Jugendlichen das bestehende kapitalistische System mit Siegern und Verlierern als alternativlos verinnerlicht, auf dass wohl funktionierende Staatsbürger entstünden. Blieben die eigenen Lebensziele der Jugendlichen auf der Strecke, so hätten sie zu begreifen, dass dies eben der Preis mangelnder Leistungsbereitschaft sei. Die Schule sortiere den Nachwuchs für die kapitalistische Berufshierarchie vor.

<http://www.heise.de/tp/artikel/30/30537/1.html>

Bevor Sie sich nun jedenfalls bereichsweise mit einer solchen Analyse anzufreunden oder Ihre eigene Schulzeit als nicht ganz so rosig darzustellen beginnen, lassen wir wieder unseren stellvertretenden Generalsekretär zu Wort kommen: „Tut nichts, diese Universität des Stillstandes und der Larmoyanz der Studierenden wird verbrannt. Alles, was in der Schule an Stromlinienförmigkeit und fehlender Reflexion des Systems produziert wurde, darf nicht plötzlich an der Universität wieder in Frage gestellt werden. Wir brauchen ein taugliches Produkt für die Wirtschaft, und zwar bald. Alle weiteren Details der Persönlichkeitsentwicklung können die Universitäten zu beiderseitigem Vorteil einmal schön uns überlassen.“

Wir hoffen, Herr stellvertretender Generalsekretär, wir haben Sie im Ergebnis so ungefähr getroffen. Das dürfte bei Ihrer Einstellung zur Wirklichkeit eigentlich genügen.

<http://tinyurl.com/zeit-universitaet-verschulung>

## VI. Die Palmer-Rubrik

< Beruhigt >

Wenn die Recherchen zu Boris Palmer auch für diesen NL auf seine fahrradfreundliche Persönlichkeit hinauslaufen, die wir bereits vor Wochen angemessen würdigten, kann einem schon ein wenig bange werden. Nun aber erfahren wir den Grund für derzeit ausbleibende weitere Paukenschläge: Boris Palmer wird wieder Vater. Und das Beste: Weil die Mutter nicht an vorderer Stelle politisch aktiv ist, kann Boris Palmer bereits heute Entwarnung geben. Auswirkungen auf seine Arbeit als Oberbürgermeister werde der Nachwuchs nicht haben, sagte Palmer: „Ich werde nicht in Elternzeit gehen.“

<http://tinyurl.com/swp-nachrichten>

„Gott sei Dank!“ rufen wir voller Inbrunst aus, weil er doch irgendwie auch hier mit im Spiel gewesen sein muss. Wir erinnern uns noch mit Schrecken an die Monate September und Oktober des Jahres 2010, als BP bei seinem ersten Kind eine Auszeit nahm und die

Welt in dieser Zeit unaufhaltsam dem Untergang entgegenschlitterte. Nur auszugsweise wollen wir Ihnen noch einmal vor Augen führen, was in dieser Zeit global (und nur das ist für Boris Palmer genug) alles geschah:

Frankfurt am Main: Nach anhaltender Kritik an seinen Äußerungen zur deutschen Ausländerpolitik kündigt die Deutsche Bundesbank den freiwilligen Rücktritt ihres Vorstandsmitglieds Thilo Sarrazin an (9. Sept.).

Mogadischu: Ministerpräsident Omar Abdirashid Ali Sharmarke tritt im Streit mit Präsident Sharif Sheikh Ahmed um eine neue Verfassung zurück (21. Sept.).

Karlsruhe: Das Bundesverfassungsgericht weist eine Vorlage des Niedersächsischen Finanzgerichtes gegen den Solidaritätszuschlag zurück und bestätigt die Abgabe als verfassungsgemäß (23. Sept.).

Manchester: Ed Miliband wird zum neuen Vorsitzenden der Labour Party gewählt (25. Sept.).

Essen: Nicolas Berggruen wird neuer Eigentümer von Karstadt (1. Okt.).

Bischkek/Kirgisistan: Bei der Parlamentswahl kommt die Ata-Schurt-Partei auf 8,88 Prozent, die Sozialdemokratische Partei auf 8,04 Prozent, die Ar-Namys-Partei auf 7,74 Prozent, die Respublika-Partei auf 7,24 Prozent und die Ata-Meken-Partei auf 5,6 Prozent der abgegebenen Wählerstimmen (10. Okt.).

Vatikanstadt: Papst Benedikt XVI. spricht sechs Personen heilig: die Australierin Mary MacKillop, den Polen Stanisław Kazimierczyk, den Kanadier Andre Bessette, die beiden Italienerinnen Camilla Battista Varano und Giulia Salzano und die Spanierin Cándida María de Jesús (17. Okt.).

Ankara: Erstmals hält mit Christian Wulff ein deutscher Bundespräsident eine Rede in der Großen Nationalversammlung (19. Okt.).

Berlin: Erika Steinbach (CDU) wird als Präsidentin des Bundes der Vertriebenen wiedergewählt (23. Okt.).

So etwas wollen wir bitte nicht noch einmal erleben!

## VII. Exzellenz-News

< Klartext der Exzellenz zur Larmoyanz der Studierenden >

Wenn sich ein Konstanzer Professor über das faule Studentenpack beschwert, darf auch die heimliche Exzellenzhauptstadt Freiburg nicht schweigen. Aber natürlich mit dem

gebotenen Fingerspitzengefühl, das am Bodensee nicht vorhanden war und gleich einmal eine ebenso eifertige wie peinliche Entschuldigung des Rektors für die Meinungsäußerung seines Universitätsmitglieds zur Folge hatte.

<http://www.strafrecht-online.org/nl-2015-05-08> (VI.)

Das Urteil der Freiburger Prorektorin für Studium und Lehre fällt differenzierter aus, wie die ehrfurchtsvolle Hofberichterstattung der Badischen Zeitung vermeldet. Man muss sich das folgendermaßen vorstellen: Während der Bundesgerichtshof in „Leichter Sprache“ erklärt, wofür er eigentlich gut ist, und es sich der Vorsitzende Richter des 2. Strafsenats, Thomas Fischer, immerhin nicht nehmen lässt, als Aiman Abdallah des Rechts das Bildungsbürgertum der ZEIT zu belehren und die Leserschaft im Forum ein wenig spielen zu lassen, verwendet die Prorektorin die Sprache der Exzellenz.

<http://tinyurl.com/bgh-leichte-sprache>

Diese zu beherrschen, ist die wahre Kunst. Sie vermittelt vordergründig Verständnis und Toleranz, ist aber doch hochnäsiger als alles andere, weil sie wegen ihrer verquastenen Codes jeden Diskurs im Keim erstickt. Was will uns die Prorektorin also eigentlich sagen?

Wer das „Studium als Durchgangsstadium“ betreibt, hält von dieser Institution etwa so viel wie ein Pubertierender von seinen Eltern: Dass das Essen auf dem Tisch steht, ist hier allenfalls das Mindeste. Wenn Prorektorin Besters-Dilger den Eindruck gewonnen hat, den Studierenden sei die Fähigkeit zum verstehenden Lesen abgenommen worden und sie seien Schritt für Schritt wieder an das Lesen, Verstehen und Interpretieren von Texten bezeichnenderweise über Videos heranzuführen, so scheut sie sich offensichtlich, von funktionalen Analphabeten zu sprechen, mit denen sie es in ihren Augen zu tun hat.

Gerne schickt Besters-Dilger auch andere Kapazitäten vor, um sich selbst nicht die Finger schmutzig zu machen: „Sprachwissenschaftler sagen in der Tat: Rechtschreibung ist, wie das Schreiben, ein sekundäres Phänomen, vorrangig ist die mündliche Kommunikation.“ Ein sekundäres Phänomen? Sie packen es schlicht nicht. Lläuft. Bei. Dir. – Nein. Lläuft. Nicht. Oder in den Worten der FAZ: Wer war nochmal Cicerow?

<http://tinyurl.com/faz-studenten-kritik>

Nur an einer Stelle verliert die Prorektorin deutlich ihre Contenance, wenn sie bekundet: „Gleichzeitig übertreiben aber viele Studierende mit ihrem Leiden am Studium. So behaupten sie, dass sie durch ihr Studium völlig überlastet seien, sie müssten Tag und Nacht arbeiten, um die Vielzahl der Prüfungen zu bestehen. Eine Untersuchung zeigt dagegen, dass die Studierenden weit weniger Zeit in ihr Studium investieren, als sie subjektiv glauben. Womit sie sich neben dem Jobben viel beschäftigen, sind zum Beispiel die sozialen Netzwerke im Internet. Das heißt, sie verbringen sehr viel Zeit am Computer

und am Smartphone, ohne zu begreifen, dass das ihre Freizeit ist. Deshalb haben sie am Abend den Eindruck, sie hätten acht oder gar zehn Stunden fürs Studium gearbeitet.“

Herr Rektor, wir verlangen umgehend eine Entschuldigung.

<http://tinyurl.com/proektorin-studierende>

### VIII. Die Kategorie, die man nicht braucht

< Z'Friburg in de Stadt ... >

Kommen wir noch einmal auf das Hagelunwetter in Freiburg zurück, das uns schon ein wenig aus der Bahn warf. Denn wo, wenn nicht hier, hat man verstanden, dass Liederlichkeit und Kriminalität Hand in Hand gehen. Schon 1807 dichtete Johan Peter Hebel voller Zufriedenheit „Z'Friburg in de Stadt, sufer isch's un glatt.“

Zur Sicherheit verweisen wir darauf, uns nunmehr nicht verstärkt mit alemannischen Heimatdichtern zu befassen, so weit ist es noch nicht gekommen. Aber just dieser Satz prangte über Jahre hinweg auf den damals natürlich noch orangenen Freiburger Müllwägen und ließ im Zeitalter der Stadtbücherei viel Raum für die Interpretation bei der durchaus staunenden Jugend.

Fügen wir nunmehr das Puzzle zusammen: Ohne sufer Stadt können wir gleich die Waffen strecken, weil sich Finsternis und Kriminalität das hierüber wehrlose Opfer krallen. Das wissen wir spätestens seit der Broken-Windows-Theorie, die in Freiburg, das auch seine Mülltonnen putzt, mit der Muttermilch aufgesogen wird und über die wir uns schon vor vielen Jahren ehrfürchtig Aufklärung verschafften.

<http://tinyurl.com/nl-lsh-broken-windows>

Und wir waren am Abend, als der Hagel kam, schon ein wenig beunruhigt, dass offensichtlich die Krankenwägen in einem wahren Saustall aus Hagel und abgerissenen Zweigen für eine gewisse Zeit Vorfahrt genossen.

Womit wir auch schon bei Sicheres Freiburg e.V., dem Verein zur Förderung der Kriminalitätsverhütung, und seinem Anti-Graffiti-Konzept wären. Dieses lässt sich kurz und bündig wie folgt umreißen: Sachbeschädigungen durch Graffiti sind ein ernstzunehmendes Problem. Sie beeinträchtigen das Sicherheitsgefühl und lösen Kriminalitätsfurcht aus. Gleichzeitig erzeugt Unordentlichkeit ein die Kriminalität förderndes Klima. Und der Ritterschlag gleichsam: Das sähen auch die Geschäftsleute in deutschen Städten so.

<http://www.sicheres-freiburg.de/index.php/anti-graffiti>

Auch wenn hieran eigentlich alles falsch ist: Das klingt definitiv beunruhigend und daher fordern wir dringend das Anti-Graffiti-Mobil an. Das ist doch kein Zustand für ein Exzellenz-Institut!

<http://strafrecht-online.org/institut/>

Die weitere Details des Konzeptes lassen keinen Zweifel daran, dass bei dem so beschriebenen „Solidarmodell“ die ökonomisch Mächtigen ohne Toleranz Hand in Hand mit der Polizei vorzugehen gedenken und gerne bereit sind, auch Rudimente kriminologischen Sachverständes souverän zu ignorieren. Sichere Gewähr für eine solche Einschätzung bietet die intensive Beteiligung der Eigentümerschutz-Gemeinschaft Haus und Grund Freiburg, die es sich nicht nehmen lässt, das Solidarmodell materiell und sogar ideell zu unterstützen. Da fährt einem der Schreck ordentlich in die Glieder und so nehmen wir das Engagement des Freiburger Einzelhandelsverbandes und der ARGE Freiburger Stadtbild e.V. fast schon mit verzweifelter Gelassenheit zur Kenntnis.

Weil aber den Protagonisten selbst ihr eigenes Geschwafel über viele Seiten ein wenig unheimlich ist, bringen sie ihre Intentionen noch einmal in einer „abschließenden Bemerkung“ auf den Punkt: „Den Akteuren geht es in erster Linie darum, generell ein Zeichen gegen „illegale Graffiti“ und Vandalismus zu setzen. Durch die nach wie vor intensive Öffentlichkeitsarbeit werden Freiburger Bürgerinnen und Bürger regelmäßig auf die „Graffiti-Problematik“ aufmerksam gemacht. Im Idealfall sagen manche von ihnen bei Bedarf als Zeugen aus, Eigentümer erstatten bei der Polizei Anzeige und sind über aktuelle und mögliche Maßnahmen zur Bekämpfung illegaler Graffiti gut informiert.“

<http://www.sicheres-freiburg.de/index.php/anti-graffiti>

Möge das Projekt zur Rettung der Stadt gelingen.

## IX. Das Beste zum Schluss

Heitere Powersätze der Weltpolitik ...

<https://www.youtube.com/watch?v=juFxBhDSK9s>

und solche für arbeitslose Fußballtrainer ...

<http://tinyurl.com/titanic-powersaetze-trainer>

Ihr LSH, uns interessiert wenig mehr als uns selbst.

--

NL vom 29.5.2015

Roland Hefendehl  
Institut für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht  
Tel.: +49 (0)761 / 203-2210  
Fax: +49 (0)761 / 203-2219  
Mail: [hefendehl@jura.uni-freiburg.de](mailto:hefendehl@jura.uni-freiburg.de)  
Netz: <http://www.strafrecht-online.org>